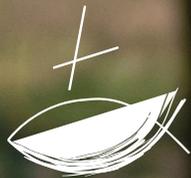


Kirche in Bewegung

Jahrgang 55 - 1 / 2020 - Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Offene Kirche - Brücken bauen

Grenzen erfahren

Editorial

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde!

Das Thema dieser Ausgabe lautet:
"Grenzen erfahren!"

Ja, Grenzen erleben dürfen, aber bisweilen auch erfahren und erleiden müssen! Grenzen der Verfügbarkeit, der Spiritualität, der Belastbarkeit, der Gesetzgebung,... annehmen und aushalten können, aber auch die Freude der grenzenlosen Liebe Gottes erfahren dürfen, dies und "grenzenlose" Inspiration beim Lesen wie auch eine gute Vorbereitung auf das Osterfest und frohe Ostern wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

Frohe und grenzenlose Ostern!



Foto: © Petra Book / pixelt.de

Grenzen der Verfügbarkeit



**GV Pfr. Mag. Martin
Eisenbraun**
Kirchengemeinde Salzburg

© Foto: Pfr. Mag. Hannes Dämon

Viele Menschen haben das Bedürfnis, nicht nur ihr Leben, sondern die ganze Welt in den Griff zu bekommen. Es soll sich nichts ihrer Kontrolle entziehen. Aber ist es nicht doch das Unverfügbare, das uns glücklich macht und uns Sinn gibt? Ich denke dabei an die Liebe, an gelungene Beziehungen, an Gespräche und Begegnungen die zwischen uns etwas Sinnvolles, Schönes und Neues entstehen lassen. Der Soziologe Hartmut Rosa¹ spricht von „Unverfügbarkeit“ und meint damit die Dinge, die wir nicht im Griff haben: Wie beispielsweise der Schneefall, der Ausgang eines

Fußballspiels oder das Gewinnen bei „Mensch ärgere dich nicht“. Wir werden dort glücklich, wo wir uns auf Menschen, auf die Natur, ja auf das ganze Leben einlassen, ohne es kontrollieren zu wollen.

Wenn wir die ganze Welt, das Leben, die Mitmenschen, die Natur in den Griff bekommen wollen, sie uns verfügbar machen wollen, dann werden sie uns zum Gegner, mit dem wir kämpfen müssen, den wir „besiegen“ müssen. Darum wird manchmal auch eine To-do-Liste, die wir abarbeiten müssen, zur Bedrohung. Sie führt uns vor Augen, was wir tun müssen. Diese Bedrohung ist nicht unsere Privatsache, sondern sie macht den Druck in unserer Gesellschaft sichtbar. Wir glauben, unser

Leben wird besser, wenn wir die ganze Welt erreichen, um sie uns verfügbar zu machen. Hinter diesem Bedürfnis steht eine Sehnsucht nach dem Sinn des Lebens, also in Beziehung zur Welt, zu Menschen zur Natur zu treten. Also sich von ihr ansprechen, berühren zu lassen. Viele glauben, dass sie mit mehr Geld mehr Welt erreichen können.

Mehr Geld ermöglicht den Flug nach London oder Barcelona oder die Karte für eine Aufführung der Salzburger Festspiele. Ob uns der Aufenthalt in einem fernen Land oder die teure Aufführung einer Oper wirklich berühren, bleibt fraglich. Teilnehmen heißt, noch nicht berührt zu werden oder Glück zu empfinden. Beziehung im Kleinen und im Großen kann man nicht kaufen.

¹ Meine Gedanken stützen sich unter anderem auf das Buch von Hartmut Rosa: „Unverfügbarkeit“ (2019²), Wien, Residenz Verlag GmbH



› Wenn wir uns die Welt durch Geld oder durch Gewalt verfügbar machen wollen, weicht sie von uns in rätselhafter Weise zurück. Zum Beispiel führt das Errichten von Häusern in sogenannten roten Zonen zu Murenabgängen. Die Natur macht sich also unverfügbar und zieht sich zurück. Das gilt auch dort, wo wir Menschen in den Griff bekommen wollen, sie entziehen sich uns und wir werden sie bestenfalls an ihrer Oberfläche erreichen.

Wir sind in wirtschaftliche Systeme eingebunden, die von uns permanent eine Steigerung verlangen. Alle müssen mehr leisten, um nicht hinter das Erreichte zurückzufallen. Das kann man an den Stufen einer Rolltreppe veranschaulichen,

die uns entgegenkommt und die wir in Gegenrichtung erklimmen müssen. Wir benötigen einen erheblichen Kraftaufwand, um den Status quo zu halten.

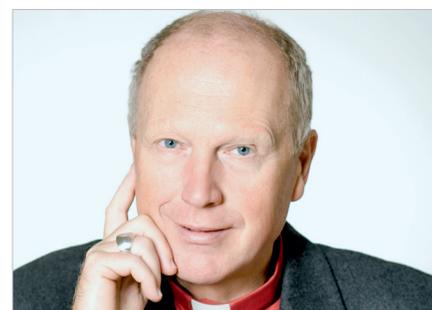
Bleibt damit nicht oft auf der Strecke, dass wir mit den Menschen, mit der Natur, mit der Kunst, in Beziehung treten könnten? Und zwar genau dann, wenn wir uns von ihr ansprechen -, überraschen lassen und neugierig sind und verstehen wollen, was sie uns zeigen oder sagen will?

Eine Alternative wäre, die Verbundenheit mit jener Welt zu suchen, die oft unverfügbar bleibt. Diese Welt spüren wir bei Begegnungen von Menschen auf Augenhöhe, bei denen eben nicht versuchen

wird einander verfügbar zu machen, den anderen Menschen unter Kontrolle zu bekommen, sondern zuzulassen, dass völlig neue Gedanken entstehen und die Gesprächspartner*innen aufgrund dieser Gespräche offener und weiter werden. Dass wir aus Begegnungen, Erfahrungen, mit Menschen und der ganzen Welt als „Verwandelte“, als neue Menschen hervorgehen.

Weltverbundenheit ist auch dort zu spüren, wo uns die Blume am Weg anspricht, im Lächeln eines Menschen, bei schöner Musik, beim Betrachten eines Kunstwerks und zwar so lange, so lange wir diese Bezüge nicht verfügbar machen, also sie kontrollieren wollen. ·

Religion und Kunst: Fließende Grenzen - heilsame Störungen



Dr. Heinz Lederleitner
Bischof der Altkatholischen
Kirche Österreichs

© Foto: Karin Bergmann

In seinem Gedicht „Der Schauende“ endet Rainer Maria Rilke mit Worten, die sich auf alle Reifungsschritte eines Menschen beziehen: Am Ende einer jeden Lebenskrise gilt: *„Der geht gerecht und aufgerichtet und groß aus jener harten Hand, die sich, wie formend, an ihn schmiegte: Die Siege laden ihn nicht ein. Sein Wachstum ist, der Tiefbesiegte von immer Größerem zu sein.“*

Was der Künstler hier zum Ausdruck bringt, formuliert ganz ähnlich die religiöse Sprache des Liedes: *„Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht, bringe ich vor Dich, wandle sie in Weite, Herr erbarme Dich.“*

Religion und Kunst sind immer schon enge Freundinnen in einer komplexen und herausfordernden Beziehung. Bei-

den geht es um Entgrenzung, um eine Sicht des Großen und Ganzen jenseits von alltäglichen Beschränkungen und Einschränkungen. Sie vermögen Menschen zu berühren und zu erschüttern, durch Musik, Tanz, Bild, Skulptur, Wort und Architektur. Großartige Tempel und Kathedralen geben davon Zeugnis ebenso wie musikalische Werke, in denen sich das Ewige tiefer offenbart als in den meisten Predigten.

Konfliktreich kann diese Freundschaft werden, wenn die Kunst ihre Freiheit in Anspruch nimmt und mit Tabubrüchen in Bereiche vordringt, die der Religion heilig sind. Zurecht ist eine solche Grenzüberschreitung dann, wenn die Kunst die Religion vor einem Abgleiten in starre Formeln und äußerliche Konvention

bewahrt. Und die Religion vermag die Kunst davor zu behüten, in Rausch und Sucht zu verfallen, diese zu zelebrieren und darin zu versinken.

An den Grenzen von Kunst und Religion ereignen sich Begegnungen, die beide befruchten. Manchmal sind solche Begegnungen mit Irritationen und Schmerzen verbunden. Immer sind es ja konkrete Menschen, die einander mit ihren Ansichten begegnen, selbst wenn Institutionen wie Kirchen und Glaubensgemeinschaften betroffen sind. Ein Ringen um eine Kultur des Dialoges an der Grenze von Kunst und Religion bleibt daher stets eine notwendige und notwendige Aufgabe. ·





Mag. Dr. Josef Eisner
aus Salzburg

© Foto: unbekannt

Die Psychologin und Psychoanalytikerin Maja Storch sagt, dass die Frage „Was macht mich zufrieden?“ wesentlicher sei als die Frage „Was macht mich glücklich?“. „Das Glück is a Vogel!“ heißt ein viel zitiertes Sprichwort und meint, dass es sich dabei um ein flüchtiges Gefühl handelt.

Die Frage nach Zufriedenheit jedoch hat eine ganz andere zeitliche Perspektive, ist auf Nachhaltigkeit angelegt und verlangt nicht nach dem schnellen Kick des Glücks.

Was hat das mit Grenzen und dem in der heutigen Zeit oft präsenten Erleben von Grenzenlosigkeit und grenzenlosem Anspruch zu tun, welchem wir oft ohnmächtig gegenüberstehen?

Der von Demut gelöste und sich selbst entfremdete Mensch braucht, um sich selbst spüren zu können, immer mehr von der Droge des schnellen Glücks. Die allgegenwärtige Präsenz des Marktes und des Konsums ist ganz darauf ausgerichtet und hat auch kein Interesse daran, dass der Mensch zufrieden ist. Konsumtechnisch ist ein zufriedener Mensch nichts wert! Ein Gefühl und Verhaltensprogramm, welches damit zentral verbunden ist, ist die Gier. Dieses Gefühl ist die Haupttriebfeder großer Bereiche unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Immer mehr, immer besser, immer ertragreicher, immer mehr finanzieller Gewinn, so heißt das Joch einer Gesellschaft, die der Logik der Gier folgt.

Eine Logik, die einerseits die Grenzenlosigkeit beschwört, für den Einzelnen aber zum rigiden Korsett, zum Zwang und somit ins darin Gefangen-Sein führt. Im Wahn der Grenzenlosigkeit verliert

Entgrenzte Welt - Gibt es kein genug mehr?

der einzelne Mensch seine Freiheit und Würde.

In einer Gesellschaft, in der zwischen Leistungsträgern und Nicht-Leistungsträgern differenziert wird, ist für gnadenlose Selektion Tür und Tor geöffnet. Der Mensch wird meist nur nach seinem produktiven Wert beurteilt, sein Nutzen besteht allein im Beitrag zu Ertrag und finanziellem Gewinn. Die Grenzen der Bewertung haben sich verschoben. Manche dieser Veränderungen sind offen ersichtlich, vieles geht schleichend und wird verdeckt zwischen Worten und Handlungen transportiert. Die Auswirkungen manifestieren sich darin, dass immer mehr Menschen in Armut leben, Bildungsdefizite bei jugendlichen und erwachsenen Personen zunehmen, zwischenmenschliche Solidarität abnimmt und Menschenrechte zynisch missachtet werden.

In dieser einseitig entgrenzten Welt werden einige wenige immer reicher und die uns von der Schöpfung anvertrauten Lebensgrundlagen immer rücksichtsloser ausgebeutet. Ohne Grenzen keine Freiheit, diese Erkenntnis wird im Rahmen dieser Geschehnisse mit Füßen getreten. Die rücksichtslose, grenzenlose Ausbeutung von Mensch, Tier und Erde führt geradewegs unter die Herrschaft von Elend für alle. Von der Entgrenzung in starre Begrenztheit.

Was wir wieder mehr brauchen, ist wahre Begegnung, das Wahrnehmen des Nächsten, Liebe und Zuwendung sowie Achtung vor der Schöpfung. Anders ausgedrückt, es beginnt bei der Selbstbegrenzung und endet bei der Mitverantwortung für das Ganze. Jeder Mensch ist heute im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu auf-

gerufen die Grenzen gesellschaftlichen Agierens neu zu definieren.

Eine synonym gesetzte Bedeutung von Liebe ist Zuwendung. Sich jemanden oder etwas zuwenden, heißt bereit sein, sein ICH auch einmal etwas zurückzustellen. Die ICH-isierung der Gesellschaft trug dazu bei, dass als gesellschaftliches Phänomen gesehen, tendenziell nur mehr das Glück des Einzelnen zählt. Dieser Rückzug auf das kleine Reich des ICH's führt zu oft maßlosen, entgrenzten ICH-Bedürfnissen. Übermäßiger Narzissmus wird von Experten als Massenphänomen der letzten Jahrzehnte erkannt.

Ohne Selbstliebe keine Nächstenliebe, aber nur mit Selbstliebe allein gibt es keine menschenwürdige Zukunft. Demut und der würdevolle Umgang mit der Begrenztheit menschlichen Vermögens sind die Grundlage für die Freiheit aller. Vielleicht sind wir dann auch zufrieden!?

Zur Person:

Mag. Dr. Josef Eisner ist Senior Lecturer (Universität Salzburg), Lebens- und Sozialberater, Supervisor (ÖVS) in eigener Praxis. Seine Kernkompetenz ist die Beratung und die Unterstützung bei Veränderungs- und Entwicklungsprozessen.

Mag. Dr. Eisner ist Altkatholik und Mitglied der Kirchengemeinde Salzburg.

Seelsorge an den Grenzen

Begegnungen in der Schubhaft

„Der Papa ist im Gefängnis!“ hat unser kleiner Johannes am Telefon Auskunft gegeben – zum Erstaunen der Anrufer. Ja, heuer werden es 30 Jahre, dass ich als Seelsorger im Innsbrucker PAZ (Polizei-Anhalte-Zentrum) ein und aus gehe. Ganz ungeplant bin ich hineingekommen. Ich wurde gebeten, die dort einsitzenden rumänischen Flüchtlinge zu besuchen. Das tat ich auch, konnte einige Beschwerden weiterleiten und wurde vom leitenden Polizeibeamten ersucht: „Bleiben Sie doch da, wir haben eh keinen Seelsorger!“

Also begann ich die Besuche. Alle Flüchtlingswellen haben das alte Gemäuer überschwemmt: Zuerst Rumänen, dann Albaner, Algerier, Bosnier, Kosovaren,...

Zeitweise waren über 80 Schubhäftlinge hier, sodass man sie sogar im Keller un-

terbringen musste. Was konnte man tun? Zuerst mit den Menschen reden, soweit sprachlich möglich - mit Italienisch und Englisch kommt man fast überall durch. Dann an Beratungsstellen vermitteln, einen Anwalt verständigen,...

Und vor allem: Den meist völlig mittellosen Leuten soziale Hilfe angedeihen lassen. Also: Kleidung, Schuhe, Toilettenartikel, ... Und immer wieder: Rauchwaren, Schokolade, Spielkarten, Zeitungen in allen möglichen Sprachen.

Das kostete alles Geld. Zuerst ging ich zur Caritas, sammelte Spenden, ... aber bald sah ich ein, dass ständige Subventionen notwendig waren. Das Land Tirol und die Stadt Innsbruck erklärten sich dazu bereit.

Und „Seelsorge“ im eigentlichen Sinn?

Anfangs waren vor allem Bibeln gefragt,



Pfr. Dr. Meinrad Schumacher
Kirchengemeinde Nordtirol

© Foto: unbekannt

gerne auch Rosenkränze, manchmal ein Koran. Wir haben Gottesdienste gefeiert, mangels eines geeigneten Raumes saßen wir im Hausgang am Boden. Auch Muslime haben sich oft daran beteiligt.

Unsere Gemeinde hat mich vor allem durch Kleiderspenden unterstützt. Vor einigen Jahren wurde bestimmt, dass Schubhäftlinge in eigene Zentren kommen. In Innsbruck verblieben „Verwalter“, die also Verwaltungsstrafen abzusitzen haben. Auch sie brauchen Zuwendung und Hilfe. Ich selbst war immer mit viel Freude und Engagement in diesem Dienst und habe Vieles erlebt und viel dabei gelernt. ·

Grenzerfahrungen

Mein Name ist Nematullah und hier ist ein Auszug meiner Geschichte.

Ich studierte Zahnmedizin und galt, trotz meiner Jugend, als Vorbild im Ort. Meine Familie war im Ort angesehen. Deshalb bat mich eines Tages der Bürgermeister, bei einem Begräbnis die Trauerrede zu halten. Bei der Trauerrede sprach ich viel über eine gute Zukunft für Afghanistan: Bildung für alle, Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung für Frauen, Friede und Wohlstand. Wie schön könnte das Leben hier sein, wenn wir die Konflikte beenden und eine Einigung schaffen könnten.

Von Anhängern der Taliban wurde die Rede als Kritik am Islam verstanden.

Schon kurz nach meiner Rede bedrängten mich einige Männer. In der Nacht verfolgten mich ein Auto und ein Motorradfahrer (Taliban). Sie hielten mich an - gaben sich als Polizisten aus. Im Gespräch stellte sich heraus, dass es keine Polizisten waren. Als einer seine Waffe zog, konnte ich ihm diese aus der Hand schlagen. Eine gerade patrouillierende lokale Bürgerwehr kam mir zu Hilfe. Am Folgetag kamen Taliban zu meinem Freund – sie befragten ihn nach mir und ermordeten ihn. Ich versteckte mich in einer anderen Wohnung. Da die Taliban drohten, mich umzubringen, half mir eine befreundete reiche Familie. Meine Eltern machten sich aus dem Iran auf den Weg, um mir zu helfen.



Nematullah
unterstützt durch "Altkatholische Diakonie Austria"

© Foto: unbekannt

Alle gaben Geld und organisierten die Flucht. Ich konnte nicht schlafen, war aufgeregt, wollte nur eines - weiter leben und meiner Überzeugung treu bleiben. Mein Leben erfuhr eine schmerzliche Erfahrung/Wende, ich musste meine Heimat verlassen und sehe vielleicht meine Eltern, Geschwister und >



› Verwandte nie wieder. In einem muslimischen Land bin ich nicht sicher, daher war mein Ziel Europa und meine Hoffnung, dass es dort hilfsbereite Menschen gibt.

Ich konnte eine Grenze überwinden, aber unzählige standen mir bevor: hohe Gebirge, ein unruhiges Meer, zahllose Tote, Hunger, Durst, Regen, Kälte, Einsamkeit, Verletzungen. Gott war immer bei mir. Oft habe ich ihn angerufen, um Hilfe gefleht und Beruhigung erfahren.

Im Dezember 2015 kam ich in Österreich an. Sprache und Kultur waren mir

fremd. Eifrig lernte ich Deutsch und bat um Asyl, doch ich bekam (in erster Instanz) einen negativen Bescheid. Seither warte ich auf die Verhandlung und hoffe auf einen positiven Asylbescheid. Ich lebe von der Grundversorgung (€ 350,-) davon muss ich € 300,- an den Vermieter für das Zimmer bezahlen. Es ist sehr schwierig durch den Monat zu kommen, denn ich darf nicht arbeiten. Meine Geduld wird immer wieder auf die Probe gestellt.

Oft erfahre ich von Freunden von den vielen negativen Bescheiden in zweiter Instanz. Das macht mich ängstlich, lässt

mich nicht schlafen und erschwert mir das Lernen. Trotz allem lasse ich mich nicht entmutigen.

Ich hoffe, dass die mir aufgerichteten Grenzen fallen, ich ein Leben in Frieden und Freiheit leben und meinem Glauben treu bleiben darf. Ich wünsche mir einen Beruf zu erlernen, Freunde zu finden, eine Familie zu gründen und an einer guten Zukunft mitwirken zu können.

Ich bin Christ, und werde nach zwei Jahren Vorbereitung in der Osternacht getauft.



Vikar Dr. Albert Hauschmidt
in der Seelsorge der
Kirchengemeinde Linz tätig
und Synodalarwalt

© Foto: unbekannt

Grenzen kirchlicher Gesetzgebung am Beispiel des Zölibatsgesetzes

Menschlicher Rechtssetzung in der Kirche sind so wie auch der Gesetzgebung im demokratischen Staat Grenzen gesetzt. In der Kirche ergibt sich eine wesentliche Grenze für die Gesetzgebung aus dem sogenannten göttlichen Recht, d.h. der Vorstellung, dass einzelne Normen auf den Willen Gottes zurückgehen.

Bei der Auffindung solcher Normen ist das Zeugnis Jesu von besonderem Interesse, denn er ist die unüberbietbare Selbstmitteilung Gottes. Jesus spricht gemäß Mk 10,5 ff davon, den Willen Gottes für die Ehe wiederherstellen zu wollen. Freilich sind die Worte Jesu zur Ehe oder zu anderen Lebensfragen nicht als unmittelbar auf den Einzelfall anwendbare Gesetze, sondern im Sinne der prophetischen Rede Jesu als Ideal bzw. Grundwertung zu qualifizieren, die bei einer rechtlichen Regelung zu beachten sind.

Zur Frage des Zölibats gibt es eine durchaus bemerkenswerte Äußerung Jesu – wohl auch eine Aussage Jesu über sich selbst – dass sich manche selbst verschneiden um des Himmelreiches willen (Mt 19,12). Mit dieser Aussage ist aber über ein Zölibatsgesetz, also das Verbot zu heiraten und sich sexuell zu betätigen, gar nichts gesagt.

Zu untersuchen bleiben noch drei Bibelstellen: In 1 Kor 9,5 ist vom Recht des Apostels bei seiner Missionstätigkeit eine gläubige Frau mitzunehmen, die Rede. Offen bleibt bei dieser Nebenbemerkung, woraus Paulus dieses Recht ableitet. Bekannt ist auch der sogenannte Amtsspiegel für den Bischof in 1 Tim 3 (ähnlich Tit 1), wonach der Bischof nur einmal verheiratet und ein guter Familienvater sein soll, aber daraus lässt sich kein für immer geltendes, göttliches Recht folgern. Beachtlich ist 1 Tim 4,3, wonach es Irrlehrer geben werde, die

die Ehe verbieten, obwohl alles, was Gott geschaffen hat, gut ist. Aus dieser biblischen Perspektive ist die im Mittelalter vorgebrachte Begründung für den Zölibat unhaltbar: Beim zweiten Laterankonzil (1139) heißt es, dass es für den Geistlichen, der doch ein Tempel Gottes sein solle, unwürdig sei, der ehelichen Bettstatt und der Unreinheit zu frönen (Can 6). Aus dem biblischen Befund lässt sich eine Wertschätzung für die Enthaltbarkeit um des Himmelreiches ableiten, ein generelles Eheverbot für Priester steht aber in starker Spannung zu einzelnen Stellen im Neuen Testament.

Göttliches Recht lässt sich auch aus der von Gott geschaffenen Natur des Menschen ableiten. Dazu gehören wohl das Prinzip der Menschenwürde und die Menschenrechte. Das Grundrecht auf Ehe scheint ein Zölibatsgesetz für Priester auszuschließen.



Grenzen und/der Spiritualität

„Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt“, hört man immer wieder bei diversen Fortbildungen und Veranstaltungen, in denen es gilt, ein Bild von sich selbst zu malen oder einen Text - wofür auch immer - zu verfassen.

Manchen Menschen fällt das leicht, andere wiederum brauchen ihre Zeit, oder sind damit überfordert, da ihnen klare Anweisungen fehlen.

Wie ist das nun mit der Spiritualität?

Kennt Spiritualität Grenzen oder kann man den oben genannten Satz auch hier anwenden: „Eurer Spiritualität sind keine Grenzen gesetzt.“? Oberflächlich betrachtet müsste man sagen, dass Grenzen und Spiritualität nicht zusammenpassen, ja, dass Grenzen und Spiritualität ein Widerspruch in sich sind. Grenzen schließen Räume ab, Spiritualität eröffnet „Räume“. Spiritualität wird somit (subjektiv) als ein „grenzenloses“ Phänomen verstanden, das z. B. in der Suche nach dem Sinn des Lebens, in der Hinwendung zu Übernatürlichem (in welcher Form auch immer), in diversen Meditationspraktiken usw. erfahren wird.

Die Sicht des heutigen Menschen von Spiritualität ist eine „grenzenlose“. Umfragen bestätigen, dass sich ein Großteil der Bevölkerung wohl als spirituell, aber nicht mehr unbedingt einer Kirche oder Religion zugehörig bezeichnet. Die meisten unserer Mitmenschen sprechen den etablierten Kirchen und Religionen die Möglichkeit ab, innerhalb dieser Spiritualität zu erleben oder bringen sie erst gar nicht mehr damit in Verbindung. Im Gegenteil, sie verbinden gedanklich Kirche/Religion mit einem System, das lediglich Grenzen aufzeigt und den Menschen in seiner persönlichen (spirituellen) Freiheit einschränkt. Diese Sicht bezieht sich jedoch allein auf die Struktur von Kirche und Religion und nicht auf deren Wesenskern und Inhalte. Natürlich kann man auch innerhalb einer Kirche/Religion Spiritualität leben. Das zeigen uns so viele Menschen die vor uns ihr Leben aus ihrem Glauben und durch ihn gestaltet haben und Menschen, die auch heute „aus der Mitte ihres Glaubens ihr Leben gestalten, die aus der „Inspiration“ eines solchen Glaubens leben.“ (Hans Waldenfels, Christus und die Religionen. S. 37)

Innerhalb der Grenzen des christlichen Glaubens (Bibel, Glaubensbekenntnis, Dogmen der ersten Jahrhunderte) lässt es sich spirituell gut leben. Es gibt viel zu entdecken.

Wo sich allerdings Religion/Kirche in Strukturelementen erschöpft, wird sie zu einer musealen Größe, die zwar interessant sein mag, doch keine Lebenskraft mehr vermittelt. Insofern ist der heutige Ruf nach Spiritualität in allen Religionen eine Einladung, sich auf das zu besinnen, woraus eine Religion/Kirche lebt. · Pfr. Mag. Samuel Josef Ebner

Grenzenlos



Kolumne "Ökologie und
Schöpfungsverantwortung"

von Anette Jordan

1970 war das letzte Jahr, in dem die Menschheit mit den Ressourcen nur einer Erde im Jahr ausgekommen ist. Heute braucht die Weltbevölkerung fast zweimal so viel.

Jährlich werden weltweit zu einem immer früheren Zeitpunkt („Earth Overshoot Day“) so viele natürliche Ressourcen verbraucht, wie die Ökosysteme innerhalb eines Jahres erneuern können und so viel CO₂ freigesetzt, wie die Natur in einem Jahr abbauen, bzw. die Wälder und Ozeane der Welt aufnehmen können.

Das ist nur eine Rechnung. Die Liste der Zerstörung, auf der aktuell die riesigen Flächen verkohlten Regenwaldes und die größten Buschbrände in der Geschichte Australiens mit schlimmstem Tierleid zu verzeichnen sind, ist lang. Unser Sauerstoffvorrat ist bedroht, der CO₂-Ausstoß der Brände verschärft den Klimawandel. Das wiegt schwer.

Wir wollten eine Grenze nicht wahrhaben? Oder - wir wollen noch immer eine Grenze nicht wahrhaben? Der Klimagipfel in Madrid war ernüchternd. Der „Green New Deal“ der EU - ein neuer Versuch Grenzen zu setzen? Und wie verhalten wir uns selbst?

Grenzen erfahren, Grenzen erkennen, Grenzen setzen - ein schmerzhafter Prozess, dem wir uns in seiner ganzen erschütternden Tragweite stellen müssen. ·



Kirche in Bewegung 1/2020 - 7



Pfr. Robert Freihsl
Kirchengemeinde
Wien Innen

© Foto: Pfr. Mag. Hannes Dämon

„Das ist aber nicht altkatholisch!“

Dieser Satz hat schon manchen jungen Seelsorger*manche junge Seelsorgerin in unserer Kirche geärgert. Er klingt nach geistiger Enge und bornierter Welt-sicht. Ich habe einige Zeit gebraucht, um den Sinn hinter dieser Aussage zu ver-stehen. Es ist im Grunde die Frage nach der Grenze von Gemeinschaft.

Ist es überhaupt legitim, zwischen den Konfessionen Grenzen zu ziehen, be-sonders da uns heute klar ist, dass die Gemeinsamkeiten viel größer als das Trennende sind? Grenzen zwischen den verschiedenen christlichen Traditi-

Grenzen des Altkatholizismus

onen haben heute nur dann einen Sinn, wenn sie Suchenden eine Vielfalt an Möglichkeiten bieten, in Gemeinschaft Christus zu erfahren. Dann bezeichnet Konfession nicht eine Gemeinschaft mit Anspruch auf die absolute Wahrheit, sondern eine gemeinsame Lebens- und Glaubensart.

Welches Instrument spielt also die alt-katholische Kirche im großen Orchester der Christenheit?

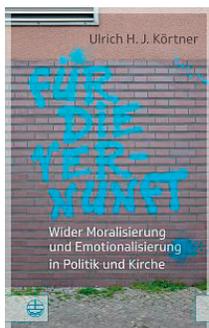
Theologisch kann man sich da schnell einig werden. Wir stehen in der west-lichen Tradition, haben einen besonde-ren Bezug zur Kirche des Ersten Jahrtau-sends und leben in bischöflich-synodalen Strukturen. Aber das allein lässt die Men-schen sich noch nicht in unserer Kirche

zu Hause fühlen. Alt-katholisch sein be-deutet, einer Minderheit anzugehören. Das schafft allein schon Verbundenheit. Dazu kommt eine realistische sozusagen „geerdete“ Form des Glaubenslebens. Alt-katholik*innen lieben eine gewisse Schlichtheit, was aber nicht Unachtsam-keit bedeutet, eher im Gegenteil. Sie legen größten Wert auf ihre Glaubensfreiheit, von falschen Autoritäten lassen sie sich nicht einschüchtern.

Diese positiven Traditionen sollten wir pflegen. Das hilft uns nicht nur, manche negativen Traditionen, die es ja auch gibt, einzudämmen.

Die Wertschätzung altkatholischer Ei-genart stärkt auch unsere Existenzbe-rechtigung.

Lesestoff, der uns bewegt



O.Univ.-Prof. Dr. DDr. hc Ulrich H. J. Körtner:

"Für die Vernunft. Wider Moralisation und Emotionalisierung in Politik und Kirche"

Evangelische Verlagsanstalt / 2. Auflage - 01.06.2017 / Taschenbuch / 176 Seiten / ISBN: 978-3-374-04998-1 / € 15,50 / auch als e-Book (€ 12,99) erhältlich

Mehr Vernunft und weniger Moral in Politik und Kirche

Moralische Appelle sind wieder gefragt. „Steht auf“, „Ich will, dass ihr Panik habt“... Solche Deklarationen der eigenen Werte schaffen das gute Gefühl, auf der richtigen Seite zu stehen. In solch einer emotionalen Atmosphäre sind die Stimmen selten, die für Vernunft und Augenmaß eintreten. Prof. Ulrich H. J. Körtner, Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-

Theologischen Fakultät Wien und Vorstand des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin ist so eine Stimme.

In seinem Buch „Für die Vernunft. Wider Moralisation und Emotionalisierung in Politik und Kirche“ (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2017) fordert er, dass sich Kirche nicht auf einen „Wertelieferanten“ reduzieren lassen dürfe. Auch in der Politik müsse an die Seite der Gesinnungsethik, die sich an gemeinsamen Werten orientiert, eine Verantwortungsethik treten, die kritisch beleuchtet, welche Folgen politisches Handeln für das Gemeinwohl hat. Körtner ist ein anregender Zwischenruf gelungen. · Pfr. Robert Freihsl



Grenzen der Humanität

Ein Bischof im Exil

Die Philippinen sind ein begehrtes Land für internationale Konzerne: sie betreiben Landraub und vertreiben die Lumads, die indigene Bevölkerung.

„Kapitalistische Unternehmen wollen das Land für Plantagen, den Tagebau, für Kohlekraftwerke“, sagt Bischof Antonio Ablón bei seinem Besuch in Salzburg am 19. Jänner 2020. Transnationale Abkommen legitimieren diese Praktiken. Der Willkür sei Tür und Tor geöffnet.

Der Kampf um die Bodenschätze entzieht den Lumads ihre Rechte als Eingeborene und Kleinbauern. Sie leiden unter einer Gewaltdiktatur.

Bischof Antonio Ablón kämpft seit zehn Jahren dagegen. Er musste nach Morddrohungen ins Exil und lebt seit Mai 2019 in Hamburg. Der 47-jährige hatte sich zunächst mit einem Touristervisum in Sicherheit gebracht. Inzwischen hat er ein Stipendium für zwölf Monate von einer Stiftung für politisch Verfolgte.

Seine Familie mit den zwei fast erwachsenen Kindern musste er zurücklassen. Er traf sie immerhin für ein paar Tage in Hongkong. In einem feierlichen Gottesdienst berichtete Bischof Ablón über die Situation in seiner Heimat. Dr. Heinz

Lederleitner, altkatholischer Bischof Österreichs, Pfarrer i. R. Mag. Werner Leidenfrost aus Kirchengemeinde Salzburg und Pfarrer Mag. Samuel Ebner aus Kirchengemeinde Linz feierten den Gottesdienst mit Pfarrer Martin Eisenbraun und der Salzburger Gemeinde.

In seiner Predigt zitierte Bischof Ablón 1. Könige 21. Er verglich die Situation der Lumads mit jener von Naboth, der durch eine List ermordet wurde und seinen Weinberg verlor - wie die Lumads, die durch Winkelzüge der internationalen Interessengruppen ihr Land verlieren und gegeneinander aufgebracht werden.

Wie Naboth werden Lumads vertrieben, eingesperrt, ermordet und der Willkür der Eindringlinge ausgesetzt. Ihre Siedlungen und Schulen werden zerstört - sie verlieren ihre Lebensgrundlage.

Ablóns Aufruf an die christlichen Gemeinschaften Europas und der Welt: „Wir haben als Kirche auch eine prophetische Rolle. Wir haben die Misere der Lumads öffentlich gemacht. Das bringt noch keine Veränderung. Jene Menschen in der Kirche, die den Lumads zur Seite stehen, werden weiter schikaniert. Wie zur Zeit Jesu werden die Propheten auch jetzt verfolgt und unterdrückt.“ Die Situation wird zwar öffentlich, aber nicht

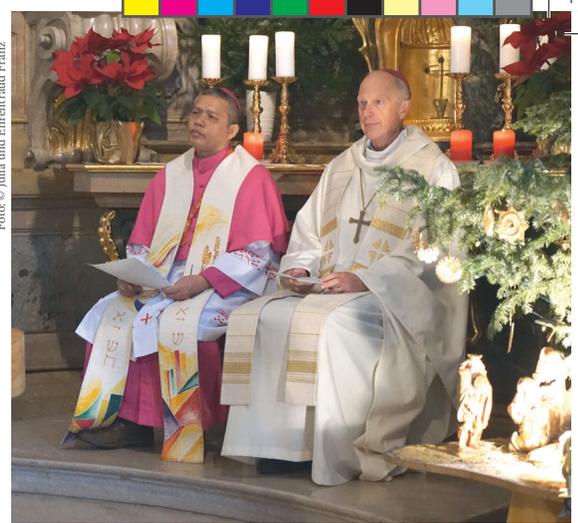


Foto: © Julia und Ehrentraud Franz

verbessert. Bischof Ablón fordert uns auf, nicht zu schweigen. Die Mächtigen müssen konfrontiert werden. Europäische Investitionen müssen aufhören, wenn sie die Grundlage für Verarmung sind. „Denn wir können selbst Opfer werden – wie Jesus und die Propheten vor uns“, so der Bischof. „Wir haben kein Land zu geben und keinen Wohlstand zu bieten, wir können nur uns selbst geben. Im Namen der Liebe: werden wir Nachbarn der Bedürftigen und Stimme für die Sprachlosen.“ - Mag.a Alexandra Schmidt



Foto: © Julia und Ehrentraud Franz



Foto: © Julia und Ehrentraud Franz

Kirche in Bewegung 1/2020 - 9

Altkatholisch in Österreich

Altkatholisches Visionsfest 2020

Höhepunkte, die wir jetzt schon ankündigen:

- Musik zum Träumen
- Statuen-Reigen
- Kirchenliedwurlitzer
- Speed Dating
- Flashmob

und weitere Überraschungen, die wir noch nicht verraten ...

Wir bitten dich, folgendes mitzubringen:

- (Kirchen)Liederbücher aller Art
- Instrumente, Noten
- CDs oder Playlists
- schöne Texte für Gottesdienst / Meditation / Träumen
- ein Deko-Gegenstand deiner Wahl

Wer singt, betet doppelt.
(Augustinus)

Zeit: Freitag, 27. März 2020, 16.00 Uhr
bis Sonntag, 29. März, 12.00 Uhr

Ort: Kirchengemeinde Wien Nord
(1200 Wien, Waldmüllergasse 19-21)

Wir wollen wieder ein Fest feiern, dabei gemeinsam Singen und Musizieren, gemeinsam Kirche sein und so gemeinsam die Gegenwart Gottes erleben. Musik macht möglich, ohne viele Worte auszudrücken, was uns bewegt und antreibt, erfreut oder nachdenklich macht, tröstet und stärkt.

Nicht notwendig sind: absolutes Gehör, Singen oder Notenlesen können, ein Instrument (fehlerfrei) spielen können

Aber sehr erwünscht sind: Witz und Humor, gute Laune, Freude an Musik, Neugierde und jede Menge Begeisterung.

Organisationsbeitrag: € 50,- pro Person, zahlbar bei Beginn der Veranstaltung.

Für Verpflegung vor Ort wird gesorgt, Anreise und Unterkunft bitte selbst organisieren. Teilnehmer*innen aus den Bundesländern, deren Kirchengemeinde die Kosten nicht (voll) übernehmen, können einen Zuschuss beantragen.

Anmeldungen bis spätestens 8. März bitte an: vision@altkatholiken.at

Weitere Infos bei:

Maria Kubin (0699/10 57 64 41)

Robert Grollnigg (0680/21 26 123)



Kurzmeldungen des Synodalarats

Personelle Änderungen im Synodalarat

Herbert Psenner ist aus persönlichen Gründen vom Amt des Vorsitzenden und als Mitglied des Synodalarates zurückgetreten. Wir möchten uns bei ihm herzlich bedanken für sein Engagement für unsere Kirche. Immer wieder schaffte er es einen Mittelweg zu finden und alle einzubeziehen, bereits als Synodalarat, später als Vorsitzender und ganz besonders als Verhandlungsleiter bei der Ordentlichen Synode 2019.

Bei den dadurch erforderlichen Wahlen wurde D.S.A. Klaus Schwarzgruber als neuer Vorsitzender und Susanne Schapp als seine Stellvertreterin gewählt. Zur Wahl gratulieren der Synodalarat, der Bischof und der Generalvikar - alle wünschen den beiden Gewählten alles erdenklich Gute und ein segensreiches Wirken.

Weiters gaben in der Vollsitzung der Kirchenleitung am 25.01.2020 auch Pfarrer Robert Freihs und Karin Pindt ihren Rücktritt als Mitglieder des Synodalarates bekannt. Großer Dank gilt Pfarrer Freihs für seinen vielseitigen Einsatz in verschiedensten ehrenamtlichen Funktionen für unsere Kirche, nicht zuletzt im Synodalarat. Dank gilt auch Karin Pindt für ihre ehrenamtliche Mitarbeit in unserer Kirche.

Ergebnisse der Ordentlichen Synode 2019

Mittels Erlass gemäß § 21 Abs. 6 der Kirchenverfassung hat der Synodalarat in den Amtlichen Mitteilungen 98/2020 das Ergebnis der Ersatzwahl einer Rechnungsprüferin bekanntgeben sowie die Beschlüsse der Ordentlichen Synode 2019 für vollziehbar erklärt.

Gottesdienst mit Ölweihe

Für alle altkatholischen Kirchengemeinden in ganz Österreich!

Zeit: 14. März 2020 um 17.00 Uhr

Ort: Kirchengemeinde Wien Innen
(1010 Wien, Wipplingerstraße 6)





**Gott, siehe,
wir bauen Mauern um uns auf und halten fern.
Gott, siehe,
wir errichten Schutzwälle und halten fern.
Gott, siehe,
wir schotten uns ab.
Gott, siehe,
wir sind begrenzte Menschen!**

**Gott, höre uns,
wir rufen nach dir!
Gott, höre uns,
hilf uns die Mauern niederzureißen.
Gott, höre uns,
hilf uns die Schutzwälle zu überwinden
Gott, höre uns,
hilf uns uns für unseren Nächsten zu öffnen.**

**Gott, lass uns weiter gehen an deiner Hand,
an deiner Hand gingen wir
durch das Vergangene,
an deiner Hand gehen wir nun,
an deiner Hand gehen wir immerdar und
überwinden Mauern und Grenzen!**

Irene Buchhart

Aus den Kirchengemeinden



Foto: © Pfr. Mag. Hannes Dämon

Wien West

Zum vierten Mal betreuen wir mit der benachbarten evangelisch-methodistischen Kirchengemeinde gemeinsam die Wärmestube. Jeden Dienstag empfangen wir über 100 Gäste. Es sind Menschen, die durch jedes soziale Netz gefallen sind. Diese bekommen bei uns Frühstück, Mittagessen, Nachmittagsjause. Vor allem aber schätzen unsere Gäste die menschliche und tatsächliche Wärme, die Gespräche und Fürsorge.

Ehrenamtliche unserer altkatholischen Heilandskirche bringen oder kochen vor Ort das Essen (in hervorragender Qualität - stets selbst gekocht), helfen beim Austeilen, versorgen die Gäste mit allem, was es braucht. Andere unterstützen unser Projekt mit Sachspenden wie warmer Kleidung. Ein ehrenamtlicher Sanitäter unserer altkatholischen Heilandskirche kümmert sich vormittags um die medizinische Versorgung, Pfarrer Hannes Dämon um die seelsorglichen und sozialarbeiterische Anliegen. Zu Weihnachten spielten Musiker*innen der evangelisch-methodistischen Kirche. Immer wieder gibt es kleine Programmpunkte, um den Gästen den Aufenthalt so schön wie möglich zu machen. Denn das Leben dieser Menschen auf den Straßen Wiens ist unglaublich hart.

Zwei Dinge haben wir in diesen Jahren gelernt: 1. Es kann jede und jeden treffen. Ein vielleicht auch kleines Unglück wächst sich zu einem Orkan des Lebens aus - und dann fallen Menschen binnen Monaten aus jeder sozialen Sicherheit. 2. Wir leben persönliche Freundschaften im altkatholisch/evangelisch-methodistischen Team. Das gemeinsame Engagement schweißt uns zusammen. Zweimal im Jahr feiern beide Gemeinden gemeinsam Gottesdienst. Und von Jahr zu Jahr wird es selbstverständlicher und natürlicher. Ein kleiner Wink des Himmels. · Pfr. Mag. Hannes Dämon

Wien Nord

3 Königinnen – ein Experiment ...

Ratatouille, der Disneyfilm zum Thema Kochen, bringt das Motto des berühmten Haubenkochs Gusto auf den Punkt: Kochen kann jede*r ... Diese grundlegende Fähigkeit gilt für's Singen auch – haben wir uns gedacht - und uns an ein Experiment gewagt: Jahr für Jahr hat uns zum Dreikönigsfest der Chor aus der Pfarre Sandleiten ein Konzert gegeben – dieses Jahr kam der Termin nicht zustande – und wir haben selbst gesungen.

Drei Königinnen aus drei Generationen - eine weise alte Königin, eine Mutterkönigin und eine Tochterkönigin haben uns ihre Gedanken zum Kind, das da für uns und in uns erscheint, vorgetragen. Viele getaufte König*innen, die zu Besuch gekommen sind, haben mit uns gemeinsam gesungen, musiziert und Liturgie gefeiert. Schon im Advent haben wir ein

paar mehrstimmige Sätze geprobt und eine kleine Gruppe von Sänger*innen hat sich genüsslich in den Weihnachtsfeiertagen getroffen, damit sie die Gäste zu Dreikönig mitreißen können.

Am 6. Jänner ist es ein echtes Fest geworden. Kein Konzert im traditionellen Sinn, sondern ein Beitragen und Teilen, jede*r mit der eigenen Stimme und mit Instrumenten (Flöte, Cello, Orgel, Klavier). Aus dem Augenblick voll Freude geboren und aus spontaner Begeisterung ist wunderbare geistliche Musik

geworden. Nicht die „Aufführung“ ist im Vordergrund gestanden, sondern gemeinsames Musizieren als Ausdruck der Hoffnung auf Harmonie und Glück ... Die göttliche Erscheinung - Epiphanie – ermutigt, dieses Experiment immer wieder zu wagen - in kindlicher Zuversicht und Kreativität.

Nicht umsonst ist uns das biblische Wort gegeben: Nur „wenn ihr sein könnt, wie die Kinder“ (vgl. Mt 18,3) kann sich das Reich Gottes ereignen - kann sich Gott zeigen - Epiphanie! · Dr. Christoph Steiner



Foto: © Maga Ruth Steiner

Altkatholisch International

Ein Erzbischof tritt nach 20 Jahren Dienst in den ehrenvollen Ruhestand

Zur Feier des Übertritts in den Ruhestand hat Erzbischof Dr. Joris Vercammen am 11. Jänner 2020 die Vertreter der Kirchen der Utrechter Union, der assoziierten Kirchen und der Ökumene nach Utrecht eingeladen. Als Vertreter unserer Kirche nahmen Bischof em. Mag. Dr. John Okoro und Synodalarat Wolfgang Buchner, MAS teil.

Der feierliche Tag begann mit einem Symposium über das Bischofsamt in der heutigen Welt (siehe unten).

Am Ende des folgenden feierlichen Gottesdienstes mit etwa 500 Besucher*innen übergab der Erzbischof den Bischofstab und beendete mit diesem Symbol seinen Dienst.

Im Rahmen eines Empfangs mit viel Gelegenheit, mit Vertreter*innen anderer Kirchen zu sprechen, wurden dem scheidenden Erzbischof Geschenke überreicht. Die beiden Vertreter unsere Kirche sprachen ihm dabei Anerkennung für



Foto: © Altkatholische Kirche der Niederlande

die allseits gelobte Umsicht in der Leitung der Internationalen Bischofskonferenz aus, wie auch für seinen weitsichtigen Einsatz für die Ökumene und alle die wertvollen Impulse, welche bei seinen verschiedenen Besuchen auch unsere Kirche bekam.

Der Abend klang mit einem Festmahl bei weiteren interessanten Gesprächen mit vielen Gästen aus. Wir wünschen alles Gute und noch viele bereichernde Jahre! · Wolfgang Buchner, MAS

Symposium „Das Bischofsamt für die Kirche in der Welt“

Anlässlich des Abschieds von Erzbischof Joris Vercammen in den Ruhestand wurde in Utrecht zu einem Symposium zu „Aufgabe eines Bischofs in heutiger Zeit“ geladen. Die 300 anwesenden Personen waren vom einleitenden Video sehr beeindruckt. Dieses zeigt den Erzbischof auf seinem Pilgerweg auf den Spuren von Dag Hammarskjöld und enthält zahlreiche Interview-Ausschnitte. Hier nur einige Aspekte dieser Beiträge, welche das Bischofsamt aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten.

- Die Altkatholischen Kirchen müssen ihre Selbstbezogenheit aufgeben. Diese Selbstbezogenheit betrifft sowohl das Individuum als auch Kirchengemeinden und Kirche allgemein. Als Selbstbezogenheit ist dabei auch die übliche Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche zu sehen („bei uns können die Geistlichen heiraten“ etc.). Der Auf-

tritt des Bischofs ist oftmals die wichtigste Öffnung der „Insel Kirchengemeinde“ nach außen. Dabei eint der Bischof seine Kirche und dient als Impulsgeber.

- Das Streben nach Individualität einerseits und der Wunsch nach Einheit und Gemeinschaft ist ein situativ aufzulösender Widerspruch und eine der Herausforderungen unserer Kirche.

- Zugehen auf die Menschen bedeutet nicht, Antworten für das Leben zu geben, sondern gemeinsam nach dem Wesen des Glaubens zu suchen.

- Kirche ist aufgefordert, der sozialen Entfremdung ein Ende zu setzen. Die Kirche selbst trägt zur Beunruhigung bei, auch durch die von ihr verwendete Sprache, ihre Strukturen und Riten. Der Kontakt zu den Menschen in angemessener Weise und verständlicher Sprache ist notwendig.

- Mission von Kirche: Das Evangelium muss vielmehr in jede einzelne Kultur übersetzt - auch in unsere eigene -, statt wie bisher von hier nach dort transportiert zu werden. Ziel ist, diese Kultur zu verändern. Das ist in Zeiten von Zuwanderung eine integrative und interkulturelle Aufgabe.

- Der Bischof ist nicht nur ein Diener, sondern hat zusätzlich die Aufgabe, Verbindung zu suchen und die Einheit zu fördern, auch zwischen den christlichen Kirchen.

- Gerade in einer Zeit, in der in Europa die Kirchen marginalisiert werden, sollten diese sich mehr zusammenschließen.

- Es ist nicht wichtig, ob es in 200 Jahren in Europa die Altkatholischen Kirchen noch gibt. Wesentlich ist, dass die Menschen sich in für sie adäquaten Kirchen finden, die ihre Suche begleiten. Dazu könnten und sollten die Altkatholischen Kirchen ihren Beitrag leisten.

Die ins Englische übersetzten Beiträge können unter presse@altkatholiken.at angefordert werden. · Wolfgang Buchner, MAS

Aus der Ökumene

Ökumenischer Gottesdienst zum "Tag des Judentums"

Gebetswoche
für die Einheit
der Christen



Wie schon seit längerer Zeit als gute Tradition fand auch heuer 2020 wieder der "Tag des Judentums" als gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst in

der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen statt, diesmal in der Evangelischen Erlöserkirche im 10. Wiener Gemeindebezirk.

Bischof Lederleitner hat als offizieller Vertreter der Altkatholischen Kirche Österreichs daran teilgenommen. Bei diesem Gottesdienst geht es darum, die jüdische Religion als Ursprungsreligion des Christentums zu würdigen und in Erinnerung zu rufen, dass Jesus ein gläubiger Jude war und bis zu seinem Tod blieb. Festzuhalten ist insbesondere, dass die

Verheißungen an das Gottesvolk Israel auch heute gelten.

In seiner Predigt betonte der neue Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen Österreichs, Prof. Rudolf Prokschi, die ethische Kraft der jüdischen Religion und erzählte von seinen guten persönlichen Erfahrungen damit. Erinnerung und Vergegenwärtigung sind bleibende Kennzeichen in den Vollzügen des gläubigen und religiösen Lebens. Dies muss gerade in unserer beschleunigten Zeit betont werden. · Bischof Dr. Heinz Lederleitner

Kirchen bekräftigen gemeinsame Sorge um Menschen in Not

Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) zur "Gebetswoche für die Einheit der Christen" in koptisch-orthodoxer Kathedrale in Quadenstraße am Donnerstagabend in Wien im Zeichen des gemeinsamen Einsatzes für Menschen in Not und am Rand der Gesellschaft.

Gastgeber war Bischof Anba Gabriel von der koptischen Kirche. Mit ihm feierten u.a. ÖRKÖ-Vorsitzender Prof. Rudolf Prokschi, der lutherische Bischof Michael Chalupka, Weihbischof Franz Scharl, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura, der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs, der anglikanische Kanonikus Patrick Curran, der altkatholische Bischof Heinz Lederleitner, der bulgarisch-orthodoxe Bischofsvikar Ivan Petkin, der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin und die baptistische Pastorin Mira Ungewitter.

Das internationale Leitthema der Gebetswoche war heuer dem biblischen Buch der Apostelgeschichte entnommen: "Sie waren uns gegenüber ungewöhnlich freundlich". Es bezieht sich darauf, wie der Apostel Paulus und seine Mitreisenden Schiffbruch auf Malta erleiden. Die Schiffbrüchigen werden von der einheimischen Bevölkerung gastfreundlich aufgenommen und versorgt. Kanonikus Curran ging in seiner Predigt u.a. auf das Schicksal der Flüchtlinge und Migranten ein, die das Mittelmeer zu über-

queren suchten und besonders auf die Gastfreundschaft anderer angewiesen seien: "Die Nöte der Zugewanderten, der Migranten, der Flüchtlinge sind groß, aber auch derer, die sich als Ausgegrenzte empfinden, die Schiffbruch erleiden mitten im Leben." Die Nöte der Menschen seien vielfältig, so Curran. Er führte u.a. Arbeitslosigkeit, Wohnungsverlust, Verschuldung, Partnerverlust, psychosoziale Beeinträchtigungen, finanzielle Engpässe, Krankheit oder Suchtprobleme an: "Wir müssen die Augen offen halten - und nicht das eine gegen das andere ausspielen oder favorisieren.", appellierte der anglikanische Reverend an die Kirchenvertreter.

Hilfe für Frauen in Indien

Die Kollekte wurde für benachteiligte Frauen in Indien gesammelt. Im indischen Bundesstaat Gujarat kümmern sich Ordensfrauen (Dominican Missionary Sisters of the Rosary) seit 1954 in der Millionenstadt Ahmedabad um arme Frauen und Kinder. Der Orden hat verschiedene Einrichtungen u.a. ein Näh- und Stickzentrum, ein Ärztezentrum, eine Pflegeeinrichtung und eine Apotheke, die den Bewohnern der städtischen Armenviertel und der benachbarten Dörfer zur Verfügung stehen. · www.oekumene.at/Red.



Ostern bei uns

Kirchengemeinde	05.04.2020 Palmsonntag	09.04.2020 Gründonnerstag	10.04.2020 Karfreitag	11.04.2020 Karsamstag	12.04.2020 Ostersonntag	13.04.2020 Ostermontag
Wien Innen <i>St. Salvator</i>	10.00 Uhr Kindergottesdienst	16.30 Uhr Tischgottesdienst	18.00 Uhr Karfreitagsliturgie	18.00 Uhr Osternachtsfeier	10.00 Uhr Ostersonntags- gottesdienst	kein Gottesdienst
Teilgemeinde Baden <i>St. Annakapelle</i>	10.00 Uhr Fest des Einzugs Jesu in Jerusalem	20.00 Uhr Die Feier des Abendmahls	15.00 Uhr / 18.00 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Jesu	19.00 Uhr Feier der Osternacht	15.00 Uhr Osterfeier	kein Gottesdienst
Wien Ost <i>Christuskapelle</i>	ab 11.00 Uhr Einkehrtag 18.00 Uhr Palmweihe- gottesdienst <i>mit Pfr. Mag. Ebner</i>	18.00 Uhr Gründonnerstags- gottesdienst <i>mit Vikarin Kubin, MSc</i>	15.00 Uhr Karfreitagsliturgie <i>mit Susanne Schaupp</i>	18.00 Uhr Auferstehungsfeier <i>mit Pfr. Mag. Leidenfrost</i>	10.00 Uhr Ostergottesdienst <i>mit Pfr. Mag. Leidenfrost</i>	14.00 Uhr Emmausgang (Treffpunkt U2-Station "Stadion" beim Ströck - Gottesdienst in Maria Grün)
Wien West <i>Heilandskirche</i>	10.00 Uhr Gottesdienst gemeinsam mit der evang.-method. Gemeinde in der Heilandskirche	18.30 Uhr Gottesdienst Hoher Donnerstag: Wie Liebe heilt	15.00 Uhr Gottesdienst Karfreitag: Wie Hingabe heilt	20.30 Uhr Osternachtsfeier: Wie Leben neu wird	10.00 Uhr Festgottesdienst Ostern	kein Gottesdienst
Wien Nord <i>Zum Guten Hirten</i>	10.00 Uhr Palmsonntag mit Segnung der Palmkätzchen	18.00 Uhr Tischgottesdienst im Gemeindeheim	18.00 Uhr Karfreitagsliturgie	20.00 Uhr Feier der Osternacht mit anschließender Agape	10.00 Uhr TREFF®LEBEN am Ostersonntag	kein Gottesdienst
Graz <i>Auferstehungskirche</i>	10.00 Uhr Palmsonntags- gottesdienst	19.00 Uhr Tischgottesdienst und Nachtgebet	15.00 Uhr Karfreitagsliturgie	9.00 Uhr Grabwache 11.00 Uhr Speisensegnung & Ostereiersuche 19.00 Uhr Feier der Osternacht	10.00 Uhr Hochfest Auferstehung Jesu	kein Gottesdienst
Klagenfurt <i>Zum Hl. Markus</i>	9.00 Uhr Hl. Amt	18.30 Uhr Abendmahlsamt	10.00 Uhr Karfreitagsliturgie in Villach 18.30 Uhr Karfreitagsliturgie in Klagenfurt	20.30 Uhr österliches Luzernarium (Beginn auf dem Benediktinerplatz) ca. 21.15 Uhr erstes Osteramt	9.00 Uhr Österliches Hochamt	11.15 Uhr Hochamt in Villach
Österliche Speisensegnungen der Kirchengemeinde Klagenfurt: 7.45 Uhr in Langegg/Granitztal; 8.30 Uhr auf der Reding in Wolfsberg; 9.30 Uhr in Kleindorf bei Stein im Jauntal; 11.30 Uhr St. Markuskirche in Klagenfurt; 14.00 Uhr Ratzenegg bei Moosburg						
Krems <i>Willibrordkapelle</i>	10.00 Uhr Palmsonntags- gottesdienst	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst	20.30 Uhr Feier der Osternacht	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst
St. Pölten <i>Bürgerspitalkirche</i>	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst	15.00 Uhr Karfreitagsliturgie	kein Gottesdienst	10.00 Uhr Festgottesdienst mit Ostereiersuche für Kinder	kein Gottesdienst
Linz <i>Prunerstiftskirche</i>	18.30 Uhr Palmsonntags- gottesdienst	18.30 Uhr Liturgie zum Hohen Donnerstag	18.30 Uhr Karfreitagsliturgie	16.00 Uhr Auferstehungsfeier für Kinder 21.00 Uhr Osternachtsfeier	10.00 Uhr Ostersonntags- gottesdienst	kein Gottesdienst
Ried <i>Christuskirche</i>	10.00 Uhr Palmsonntagsliturgie mit Kirchenkaffee	kein Gottesdienst	15.00 Uhr Karfreitags- gottesdienst	18.00 Uhr Auferstehungs- gottesdienst	10.00 Uhr Ostergottesdienst mit Osterjause	kein Gottesdienst
Salzburg <i>Schlosskapelle Mirabell</i>	10.30 Uhr Palmsonntags- gottesdienst	19.00 Uhr Liturgie zum Hohen Donnerstag	19.00 Uhr Karfreitagsliturgie	15.15 Uhr Kinderosterfeier 19.30 Uhr Osternacht	10.30 Uhr Ostersonntags- gottesdienst	kein Gottesdienst
Nordtirol <i>Horeb</i>	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst	18.00 Uhr Karsamstags- gottesdienst	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst
Vorarlberg <i>Maria Magdalena</i>	11.00 Uhr Gottesdienst in Bludenz	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst	19.00 Uhr Feier der Osternacht mit Taize-Liedern und Osteragape in Dornbirn	kein Gottesdienst	kein Gottesdienst

Die Verantwortung für die Richtigkeit der Daten liegt bei den Kirchengemeinden. Ihre Redaktion

Kirche in Bewegung 1/2020 - 15

Auferstanden - na und?

Provokante Frage eines Zweiflers, eines Spötters – oder vielleicht eines Menschen, der seine Suche nach tragfähigen Gründen gerade noch ernst nimmt?

In einem Lied aus meiner Jugendzeit hieß es: „Schaut nicht hinauf, der Herr ist hier bei uns“ – gemeint war, dass mit dem mythischen Bild der Himmelfahrt Christi nicht das Ende seiner Geschichte mit uns Menschen gemeint ist, sondern ein neuer Anfang. Der Anfang von Kirche als einer Gemeinschaft, die sich im Geist Jesu versammelt und von diesem bestärkt ihren Weg geht.

Wer Ostern als Christ feiert, der schafft eine Verbindung zwischen der Auferstehung Jesu und seinem eigenen Leben: Einen Raum der Resonanz, so wie beim Erklängen einer Saite das ganze Instrument, z.B. eine Violine oder Gitarre – mitschwingt und dem Ton Kraft und Volumen gibt.

Also kann es nur darum gehen, sich zu fragen, wo wir „Auferstehung“ brauchen, wo wir „aufgeweckt werden müssen“ aus Resignation und Hoffnungslosigkeit. Vielleicht auch befreit werden müssen von einem lähmenden Zynismus, den wir nur allzu gut kennen.

Dass ein Mensch so ganz und gar sein Leben einsetzt für das, was er für wahr und richtig hält, bewundern wir. Dass dieses Wahre und Richtige so ganz und gar mit dem verbunden ist, was wir „Gott“ nennen, erkennen wir im Lebensweg des Jesus von Nazareth. Nicht das katastrophale Ende am Kreuz ist das Ende seiner Geschichte. Sondern Gott hatte bei ihm das letzte Wort, ein Wort das ihn zu neuem Leben erweckte.

Beweisen kann man dies nicht. Nur aufweisen im eigenen Leben. Österliche Menschen sind gefragt, wenn es um die großen Fragen geht, die uns bedrängen. Fragen nach der Zukunft unseres Planeten, Fragen nach der Zukunft des Menschen als Individuum und der Menschheit als Ganzes. Wohin sollen und wollen wir uns entwickeln?

All dies führt uns zusammen mit Menschen anderer Kulturen und mit anderen Religionen und Weltanschauungen, die keinen Bezug zu Gott nehmen. Universal denken und gemeinsam nach dem suchen, was wir ein „gutes Leben für alle“ nennen ist für mich die Frucht eines tiefen Glaubens an Gott und sein Wirken. In diesem Sinn:

FROHE OSTERN!

Bischof Dr. Heinz Lederleitner

© Foto: falco / pixabay.com



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

www.pefc.at

„Kirche in Bewegung“

Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Like us on
facebook.com/AltkatholischeKircheOesterreichs

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischof Dr. Heinz Lederleitner und D.S.A. Klaus Schwarzgruber. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischof Dr. Heinz Lederleitner, Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, MSc, Pfr. Robert Freihs, Brigitte Kohlweg, Silvia Breithofer. **Layout:** Generalvikar Pfr. Mag. Martin Eisenbraun, Irene Buchhart, MSc. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** Euro 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** Euro 8,- / Einzelpreis: Euro 5,-.

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post 16Z040688 S

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53401-2678-0009

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

